

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 38-42 (1988-1992)

Heft: 157

Artikel: Basler Pfennige des 13. Jahrhunderts mit "S-N"

Autor: Burckhardt, Felix

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-171504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BASLER PFENNIGE DES 13. JAHRHUNDERTS MIT «S – N»

Felix Burckhardt

Bemerkung des Herausgebers:

Felix Burckhardt (1883–1962), Direktor der Zentralbibliothek Zürich, hatte während mehr als eines halben Jahrhunderts nicht nur die Münzsammlung der Zentralbibliothek betreut sondern sich auch intensiv mit der Numismatik beschäftigt. Zahlreiche Referate, vor allem im Schosse der Freien Vereinigung Zürcher Numismatiker, waren die Früchte seiner Studien und Forschungen. Dagegen publizierte er nur sehr wenig. Im Münzkabinett des Schweiz. Landesmuseums befindet sich der umfangreiche wissenschaftliche Nachlass Burckhardts. Dort liegt auch das Manuskript des kleinen Aufsatzes, der hier abgedruckt wird und der auf ein Referat aus den 40er oder 50er Jahren zurückgeht. Burckhardt überzeugt mit seiner Interpretation der Basler Pfennige, die eine Bischofsbüste in einer doppeltürmigen Kirchenfassade und den Buchstaben «S – N» zeigen und korrigiert eine seit vielen Jahrzehnten eingeschliffene Fehldeutung. Für die Herausgabe genügte es, zwei, drei geringfügige Änderungen vorzunehmen und den Text mit den nötigen Anmerkungen und Abbildungen zu versehen.

Hans-Ulrich Geiger

Buchenau bildet in seinen Beiträgen zur Erforschung der schwäbisch-allemanischen Pfennige des 11.–13. Jahrhunderts¹ als No. 80 und 81 zwei Pfennige ab, die er folgendermassen beschreibt:

80: Giebel mit Lilie zwischen 2 Türmen, innen Prälatenbrustbild (worüber ein Buchstabe?); oben S – N.

81: Zwei Türme, wo zwischen Brustbild unter einer Art von Krone, worüber Kreuzstab zwischen S – N [NB. Das Münzbild würde richtiger beschrieben als «Giebel mit 2 Fialen und Kreuz»]. – Diese Variante kommt schon bei Meyer: Brakteaten der Schweiz III, 113 f. und bei Michaud: Monnaies de l'Evêché de Bâle vor (Abb. 1)².

Nahe verwandt mit diesen beiden Stücken sind solche mit Brustbild eines geistlichen Herrn in Mitra von vorn im Giebel zwischen 2 Türmen (Abb. 2)³ und, in weiterem Abstand, die Pfennige mit Engel über Dynasten- oder Bischofskopf, die man den Grafen von Pfirt (Engelsburg bei Thann) zuzuweisen pflegt (Abb. 3)⁴. Stil und Fabrik aller dieser Pfennige mit spitzen Ecken und nach aussen gerundeten Seiten weisen in das 13. Jahrhundert und in die Gegend am Rheinknie bei Basel. Einige von ihnen, nämlich diejenigen mit Kirchengebäude und Kopf eines mitrierten Geistlichen, stammen wohl zweifellos aus der bischöflichen Münzstätte von Basel.

¹ Sonderabdruck aus «Blätter für Münzfreunde» 6–10, 1911, 46.

² H. Meyer, Die Brakteaten der Schweiz (Zürich 1845) Taf. 2, 113f. – A. Michaud, Les monnaies des Princes-Eveques de Bâle (La Chaux-de-Fonds 1905) Nr. 58ff. – F. Wielandt, Die Basler Münzprägung von der Merowingerzeit bis zur Verpfändung der bischöflichen Münze an die Stadt im Jahre 1373, Schweizerische Münzkataloge 6 (Bern 1971) Nr. 85f. – Sammlung G. Wüthrich, Auktion 45 Münzen und Medaillen AG, 25.–27.11.1971, Nr. 15f.

³ Wielandt 88. – Michaud 77. – Auktion 11, Auctiones AG Basel, 30.9.–1.10.1980, Nr. 830. – Slg. Wüthrich, Nr. 16.

⁴ Wielandt 91. – Slg. Wüthrich 43ff. – Auktion 11, Auctiones AG, Nr. 819ff.

Für die Pfennige mit S – N, die einzigen, die Schrift aufweisen, nimmt Buchenau die «übliche Deutung» St. Nicolaus auf, «unter Beziehung auf die von Bischof Berthold v. Pfirt (1249–1362) in Kleinbasel erbaute Nicolauskirche. Das Kleinbasler älteste Gemeindegel, um 1250, zeigt ein ganz ähnliches Bild (Bas.Ub.I 141)» (Abb. 4). Als Prägezeit gibt Buchenau an «um 1250».

Diese Deutung auf das Gotteshaus von St. Nicolaus in Kleinbasel ziehe ich in Zweifel aus folgenden Gründen:

1. St. Nicolaus, an der 1225 erbauten Rheinbrücke, schräg gegenüber dem (ältesten) Rathause 1255 erbaut (Urkunde!), war keine Kirche, sondern eine Kapelle, die keinen eigenen Geistlichen hatte, sondern von der Pfarrkirche St. Theodor aus versehen wurde⁵. Grundherr von Kleinbasel d.h. der Dörfer Niederbasel, Oberbasel und der Kirche St. Theodor war seit dem Ende des 11. Jahrhunderts, infolge Schenkung des Bischofs Burkhard von Hasenberg, das 1083 von ihm gegründete Cluniazenser Kloster St. Alban auf dem linken Rheinufer. Aber die Hoheitsrechte hatte der Bischof vorbehalten, so, dass als, wahrscheinlich 1241 durch Bischof Lütold, die *ulterior Basilea* gegründet wurde, der Bischof Stadtherr wurde. In dieser bischöflichen Stadt Kleinbasel baut dann Lütolds Nachfolger, Berthold, wie erwähnt 1255 die Kapelle zu St. Nicolaus. Geistlicher Herr ist nicht der Bischof von Basel, sondern der Bischof von Konstanz, in dessen Sprengel, mit dem ganzen rechtsrheinischen Gebiet am Oberrhein, Kleinbasel lag⁶. Gewiss besass die Kapelle eine gewisse Bedeutung, namentlich in Kriegszeiten; denn St. Theodor lag ausserhalb der Stadtmauer; auch wurden gelegentlich Rechtsgeschäfte in oder vor der Kapelle getätigt, was wohl nicht ohne Einfluss darauf geblieben ist, dass das zweite Rat- oder Richtigthaus Kleinbasels an die Kapelle anstossend gebaut wurde. Aber diese Bedeutung im Rechtsleben musste sich doch auch erst entwickeln und kann kaum als Stütze dafür beansprucht werden, dass die St. Nicolauskapelle gleich bei ihrer Erbauung auf einer Münze abgebildet und genannt worden sei. Alles scheint mir nicht genügend wichtig, um den Bau der Kapelle durch die Prägung einer Münze ausdrücklich zu verherrlichen.

2. Das Bild auf den Münzen und auf dem ältesten Siegel von Kleinbasel stellt ein Kirchengebäude mit Giebel und zwei Türmen dar. Wie die Kapelle von St. Nicolaus ausgesehen hat, wissen wir nicht, jedenfalls aber hatte sie keine zwei Türme. Man kann gewiss einwenden, dass der Münz- wie der Siegelschneider oder sein bischöflicher Auftraggeber eben einfach ein Kirchengebäude darstellen wollte. Aber das Siegelbild ist dem ältesten uns erhaltenen Siegel der grossen Stadt nachgebildet, soweit es sich um das Gebäude handelt, und Ochs hat in seiner Geschichte der Stadt Basel⁷ m.E. schon vor 150 Jahren richtig gesehen, wenn er das Gebäude als das Münster, den Sitz des Stadtherrn von Kleinbasel, eben des Bischofs, deutete.

3. Es existieren Stücke des Pfennigs, die nicht die Aufschrift S – N, sondern N – S aufweisen (Abb. 5). Man könnte an den verbreiteten Irrtum des Stempelschneiders denken, der ja für Spiegelschrift zu gravieren hatte. Aber die Buchstaben sind nicht an sich verkehrt, wie das 2 auf einzelnen Exemplaren der Variante S – N resp. 2 – N; sie erscheinen auf der Münze in normaler Form, aber eben vertauscht. S – N kann Sanctus Nicolaus heissen, aber N(icolaus) S(anctus) ist unmöglich. Es ist zwar ein Punkt, auf den ich nicht allzu starken Nachdruck legen möchte; ein Irrtum eines des Lesens unkundigen Stempelschneiders ist auch in dieser Beziehung möglich.

⁵ Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt IV (Basel 1961) 373ff. – R. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel I (Basel 1907) 201, 207. – J. Bernoulli, Die Kirchgemeinden Basels vor der Reformation. Basler Jahrbuch 1895, 100 f.

⁶ Wackernagel I, 188ff.

⁷ P. Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel I (Basel 1786) 400.



1a



1b



1a

Vergößerung 4:1



2



3



5



4

Photos: Schweiz. Landesmuseum

Aber wie sind nun Münzbild und Aufschrift dieser Pfennige zu erklären?

1. Das Münzbild ist sicher die Kathedrale, das Basler Münster. Nur unter dem Giebel der Kathedralkirche hat das Haupt des Bischofs seinen Platz, nicht unter dem Giebel einer Kapelle einer wenn auch wirtschaftlich bedeutenden neugegründeten Landstadt. Ein Datum aus der Baugeschichte des Münsters stützt meine These: vom 23. Mai 1250 ist eine Urkunde «im Chore» datiert, nachdem dieser anschliessend an den Neubau des Langhauses in den letzten Jahren des Bischofs Heinrich von Thun und während des Episkopates Lütolds, d.h. von etwa 1230 oder 1235 bis 1249 vollendet worden war⁸. Es war also um das Jahr 1250 aller Grund vorhanden, eine Denkmünze auf die Vollendung des Münsters zu prägen.

2. Wir haben das Wort «Kathedrale» gebraucht. Kathedra ist der bischöfliche Sitz; die lateinische Entsprechung ist *Sedes*. Der Buchstabe S als «Münzbild» kommt im rückseitigen Felde von Münzen des Erzbischofs Sobo von Vienne (942–960) vor, wo es freilich sowohl (und eher!) dessen Namen als *Sedes* bezeichnen kann⁹. Aber es muss «Sedes» bezeichnen auf anonymen Denaren von Lyon aus der frühesten Zeit der dortigen bischöflichen Prägung mit dem Namen des Kaisers Heinrich III. (1038–1056)¹⁰, die ihrerseits nachgeahmt wurden von den Grafen von Mâcon um 1200¹¹. S – N auf Basler Pfennigen kann also sehr wohl als *Sedes Nostra* oder, im Hinblick auf die Vollendung des Münsters, mit dem sie zeitlich zusammenfallen, als *Sedes Nova* gedeutet werden. Dann lässt sich auch die Buchstaben-Umstellung N – S = *Nostra Sedes* eventuell *Nova-Sedes* ohne weiteres erklären.

⁸ Wackernagel 1, 118.

⁹ A. Blanchet et A. Dieudonné, *Manuel de Numismatique française* 4, *Monnaies féodales françaises* (Paris 1936) 162; vgl. auch Bd. 1, 353, Anm. 1.

¹⁰ Blanchet-Dieudonné 4, 288.

¹¹ Blanchet-Dieudonné 4, 112.